Düsseldorfer Zeitung.

№ 263. Mittwoch den 27. September. 1837.

Preußen.

Ein Privatschreiben aus Berlin vom 21. d. sagt: Wie sehr sich auch seit seiner Rückkehr aus Ems das Befinden Sr. Hoheit des Herzogs Karl von Mecklenburg-Strelitz verschlimmert hatte, so war doch Niemand auf ein so rasches Hinscheidrn dieses Fürsten vorbereitet. Vielmehr hoffte man immer noch, daß die Reise nach einem südlichern Klima von dem wohlthätigsten Einflusse auf das körperliche Befinden des Herzogs seyn werde, der sich allerdings, so viel man bei seinen letzten Spazierfahrten wahrnehmen konnte, ganz ungemein in seinem Aeußern verändert hatte. Die Nachricht von seinem Tode hat daher auch sowohl bei Hofe als im Publikum den tiefsten Eindruck gemacht. Der Herzog starb an völliger Entkräftung und bei vollem Bewußtseyn, nachdem er kurz zuvor noch die Tröstungen der Religion durch den Oberkonsistorialrath Dr. Strauß empfangen hatte. Auch ward ihm Tages vorher noch die Freude zu Theil, Se. Maj. den König an seinem Krankenlager zu sehen. Der König verliert an dem Herzog einen seiner thätigsten Staatsbeamten und tapfersten Generale. Sowohl als Präsident des Staatsrathes, wie als Kommandeur des Gardekorps, hat er sich immer die Zufriedenheit des ihm als Schwager auch persönlich befreundeten Monarchen erworben. Von seinem kriegerischen Muthe zeugen die Narben, die er sich im Feldzuge 1813 erworben hat. Der Herzog war am 3. November 1785 geboren und hat mithin nur ein Alter von noch nicht 52 Jahren erreicht.

Berlin, vom 22. Sept. Der Oberst und Flügeladjutant Sr. Majestät des Königs, von Massow, ist mit der betrübenden Nachricht von dem gestern erfolgten Ableben Sr. Hoh. des Herzogs Karl zu Mecklenburg-Strelitz nach Wiesbaden an Se. Königl. Hoh. den Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, und der Major von Moliere in gleicher Weise nach Hannover an Se. Majestät den König von Hannover abgefertigt worden.

— Vom 21. bis zum 22. d. M. sind in Berlin als an der Cholera erkrankt 52 Personen und als an derselben verstorben 38 angemeldet worden.

— Man schreibt aus Düsseldorf, unterm 15. d. M.: „Die Kohlenförderungen sind im Laufe des vorigen Monats fortwährend lebhaft betrieben worden, auch war der Landdebit erwünscht, wogegen der Absatz auf der Ruhr nach Holland und dem Rheine auf einen günstigen Wasserstand wartet. Im ersten Semester l. J. wurden 557,231 Tonnen Kohlen gefördert und 973,151 Tonnen debitirt, es wurden also 425,920 Tonnen mehr aus den Beständen des vorigen Jahres abgesetzt. Der Betrieb und die Thätigkeit auf den Eisenhüttenwerken ging, wie in den früheren Monaten, schwunghaft und lohnend fort. Auch in der Tuchfabrikation ist im Laufe des Monats August mehr Leben eingetreten. Der Verkehr auf dem Fruchtmarkte zu Neuß war dagegen nicht sehr bedeutend. Für den Oberrhein wurde nur weniges, für die Niederlande nichts versendet. Es wurden eingeführt: 3761 Scheffel Weizen, 1717 Scheffel Roggen, 1008 Scheffel Gerste, Hafer und Buchweizen, 9554 Scheffel Rübsamen; ausgeführt: 3274 Scheffel Weizen, 1365 Scheffel Roggen, 1245 Scheffel Gerste, Hafer und Buchweizen. Der Werth der Einfuhr beläuft sich auf 38,015, derjenige der Ausfuhr auf 9700 Thlr. Die Schiffahrt auf dem Rheine wird fortwährend mit vieler Lebhaftigkeit betrieben. Während des Monats August sind beim hiesigen Rheinufer 116 beladene Schiffe, einschließlich 33 Dampfschiffe, angekommen und abgefahren. Dieselben haben im Ganzen 36,271 Centner Güter ein- und 17,564 Centner Güter ausgeführt." (Staatsztg.)

Deutschland.

Göttingen, vom 20. September. Dem Vernehmen nach hat Se. Maj. der König auf die Petition für die Staatsgefangenen geantwortet, daß vorerst dem Rechte sein Lauf verbleiben müsse. (Kasseler Z.)

Schweiz.

Basel, vom 22. Sept. Die hiesige Zeitung gibt heute nachstehenden Artikel:

„Durch ein Schreiben vom 7. Sept. berichtete das königlich hannöverische Staatsministerium der auswärtigen Angelegenheiten, daß aus der Schweiz an verschiedene Einwohner des Königreichs Hannover gedruckte, aufrührerische anonyme Proklamationen eingegangen, welche, wie es scheint, sogleich den Behörden eingeliefert wurden. So gelangten dergleichen Aufrufe in versiegelten Briefumschlägen in Hildesheim an 4, in Herzberg vor dem Harze an 3, in Celle an 1, in Osnabrück an 4, in Quackenbrück an vier Einwohner, in Esens in Ostfriesland an die Zimmer- und Schreinerzunft und in Wittmund in Ostfriesland an vier Einwohner. Beinahe alle diese Leute gehören dem handel- und gewerbtreibenden Stande an, und stehen im Rufe ruhige und wohldenkende Männer zu seyn. Die Briefumschläge, in welchen diese Proklamationen enthalten waren, sind sämmtlich vom 3. bis 8. August datirt; 11 davon tragen das Postzeichen von Basel, zwei dasjenige von Lörrach, im Badischen, 5 dasjenige von Luzern, 1 dasjenige von Zürich und eins ein unleserliches (wahrscheinlich Bern). In dem Schreiben ersucht das hannöverische Ministerium schließlich um Anstellung von Nachforschungen und Untersuchungen in Betreff der Verfasser dieser Proklamation und der etwa mit ihnen in Verbindung gestandenen Einwohner des Königreichs Hannover. Daß die Nachforschungen hier wenigstens erfolglos blieben, war um so eher zu erwarten, da schon vor mehr als einem Monat, also gerade um die Zeit, wo die Aufrufe abgeschickt wurden, ein dunkles Gerücht ging, das junge Deutschland, dessen Schwingen durch das kräftige Einschreiten der vorigjährigen Tagsatzung gelähmt worden, glaube sich wieder flügge, daher denn höchst wahrscheinlich schon damals die Wachsamkeit der schweizerischen Polizeien jedem Versuch von vorneherein begegnet und die zukünftigen Befreier Deutschlands genöthigt haben mochte, einen andern Sammelort, als die Schweiz, zu dem projektirten Zuge nach Hannover auszuwählen." (Die Basler Zeitung gibt auch die berührte Proklamation und nennt sie ein „jämmerliches Machwerk" — das „letzte und lächerlichste der authentischen Aktenstücke über das Treiben der fremden Flüchtlinge in der Schweiz.") —

Oestreich.

Pesth, vom 15. September. Aus Servien gehen täglich bedauerlichere Nachrichten über das Ueberhandnehmen der Pest in diesem Lande ein. Die Seuche dehnt sich bereits bis hart an die ungarische Gränze aus, und man hegt bei uns die ernstlichsten Besorgnisse. Der Gesundheitskordon an der k. k. Gränze ist bedeutend verstärkt worden, und es geht das Gerücht, daß von den hier im

Lager versammelten Truppen mehrere Bataillone Befehl erhalten hätten, zur Verstärkung des Kordons aufzubrechen. Wenn nur nicht auch in der Dampfschiffahrt eine Hemmung eintritt!

Linz, vom 18. September. Man kennt nunmehr den Thäter des in dem Hause des Erzherzogs Maximilian von Este vor einiger Zeit begangenen Diebstahls. Er ist ein Soldat und hat sich mit dem Betrage seines Verbrechens von circa 2800 fl. C.-M. flüchtig gemacht. Man ist ihm, wie man hört, auf der Spur und wird gewiß seiner habhaft werden. Von einer politischen Tendenz ist hiebei keine Rede.

Rußland.

St. Petersburg, vom 16. Sept. Die großen und glänzenden Manöver, die jetzt bei dem zum Gouvernement Jekaterinoslaw gehörigen Städtchen Wosneßensk stattfinden, sollten überhaupt zehn Tage dauern. Am 4. dieses nahmen sie ihren Anfang und haben vorgestern geendet. Sie sind die ersten dieser Art, welche in so großartiger Weise im Vaterlande ausgeführt werden und an welchen europäische Souveräne durch ihre dahin abgesandten Repräsentanten ihre unmittelbare Theilnahme zu bezeugen geruhen. Gleich nach ihrer Beendigung wollten Ihre Kaiserlichen Majestäten die Reise nach dem Süden fortsetzen, die Halbinsel Krimm und selbst Tiflis, die Hauptstadt der transkaukasischen Provinzen, besuchen. — Mit Bestimmtheit versichert man jetzt, daß Höchstdieselben, von dieser Reise zurückkehrend, auf einige Monate, bis zum Antritt des neuen Jahres, Ihren Aufenthalt in Moskau nehmen werden. Die hier noch anwesenden jungen Großfürsten und Großfürstinnen werden zu Ausgang des Oktober den Durchlauchtigen Aeltern dahin folgen. Der Kaiser löst somit ein altes Versprechen, daß Er vor Jahren den Moskowiten auf ihre wiederholt dringenden Bitten gegeben hat. Auf eine Translokation der Ministerien und des diplomatischen Korps hat jedoch diese kurze Abwesenheit des Monarchen keinen Einfluß.

— Einem Allerhöchsten Befehle zufolge, soll der durch zwei Jahrzehnte geführte Bau der Isaakskirche möglichst beschleunigt werden. Zu dem Ende haben Se. Kaiserliche Majestät den Kostenanschlag für dieselbe, der bisher eine Million Bankorubel jährlich betrug, um das Dreifache zu erhöhen geruht.

— Als die trefflichste Widerlegung gegen den neuerlich von einigen deutschen Zeitungen unserer Regierung gemachten Vorwurf, sie beabsichtige durch allmählige Aufhebung aller volksthümlichen Institute die Bevölkerung der nicht russisch redenden und namentlich der Ostsee-Provinzen ganz zu russifiziren, kann nachstehender Aufsatz gelten, den eines unserer neuesten Tagesblätter, wiewohl nicht auf diese, sondern auf eine literarische Veranlassung enthält: „Bei allen Unternehmungen unserer Regierung muß man es dankbarlichst bekennen, daß sie im großen Style angelegt und ausgeführt werden. Sie bezeugen, daß der Charakter dieser Regierung selber ein großartiger ist und sich darum so großartig offenbart. Darauf weist sowohl die bekannte uneingeschränkte Duldung hin, die sie allem und jedem religiösen Glauben schenkt, wie auch die gleiche seltene Duldung, die sie den hundert verschiedenen Völkerschaften, welche den unermeßlichen Staat bewohnen, in Bezug auf Sprache, Gebräuche und alles Volksthümliche angedeihen läßt. Eine alte, vielfach in Ausübung gebrachte Ansicht geht zwar von einem beschränkteren, niederen Standpunkte aus: sie ist nämlich der Meinung, daß im Staate die Bevölkerung der unterworfenen Theile, welche mit dem Hauptvolke nicht von gleicher Abstammung ist, diesem letzteren verähnlicht werden müsse, indem man Gebräuche, Sitten und insbesondere die Sprache derselben zurückzudrängen und allgemach zu vernichten habe. Man hat diese Ansicht nicht blos als klug, sondern als weise und menschenfreundlich gepriesen, weil sie dem unterworfenen Volke den Weg zu der entweder reicheren oder im Lande verbreiteteren Literatur des herrschenden öffnet. Man hat dabei aber nicht erwogen, daß man, nimmt man einem Volke Sitte, Gebräuche und gar die Sprache, gewaltsam und zerstörend in sein eigentliches Leben eingreift, in das geistige, und indem man diesem Athem und Nahrung entzieht, es unvermeidlich verkümmern, verdumpfen und im Sittlichen verwildern läßt. Man hat nicht erwogen, daß man einen frevelhaften Raub an dem Geiste selbst begeht, der seine unendliche Thatkraft in der Schöpfung unzähliger Sprachen offenbart hat und erst in allen zusammen, in unendlicher Bildungsfähigkeit auf eigenthümliche Art sich entfaltend, zu der ihm bestimmten vielseitigsten Ausbildung emporblühen kann.

„Auch von der Geschichte ist jene beschränkte Ansicht ohne Rettung verdammt. Weder hat das alte Rom, welches den unterworfenen Völkern sein Recht, seine Sitte und Literatur als Geschenk aufzwang, davon Gewinn gehabt, da Sprache und Bildung Latiums darüber aus dem Buche des Lebens vertilgt worden ist; noch bringt es Frankreich Gewinn, daß der Elsasser französisch geworden und, halb verstummt, sich dennoch nicht als Franzosen zu bekennen wagt, aber eben so wenig als Deutschen. — Anders ist es in Rußland. Wie die Natur verschiedenartige und selbst feindlich entgegengesetzte Bildungen neben einander erhält und zu einem wunderbaren Ganzen zu vereinigen weiß, läßt die russische Regierung die verschiedenartigen Völker des Reichs, ihrer Eigenthümlichkeit nach, gewähren, sich in ihren eigenen Sprachen fortentwickeln, wohl wissend, daß eine Eigenthümlichkeit die andere ergänze und die innige Vereinigung Aller im wohlgegründeten und geordneten Staate zu einer immer höheren und vollkommneren Gestaltung menschlichen Lebens führen müsse. Ueber die großen Völkermassen vergißt sie selbst die kleineren Kreise nicht; mit wahrhaft väterlicher Fürsorge kömmt sie auch ihren nach vervollkommneterer Bildung ausgesprochenen Bedürfnissen nach und bezeugt sich dabei gewiß nicht karg mit fördernden Unterstützungen."

Hierzu bemerken wir bei dieser Gelegenheit Folgendes: In Warschau erscheinen im gegenwärtigen Jahr 23 periodische Schriften und Tagesblätter, von welchen 5 der Politik gewidmet sind. Nächstdem erscheinen in jeder Gouvernementsstadt des Königreichs, Warschau mit eingeschlossen, besondere Blätter für die Veröffentlichung gewisser Dekrete und Verfügungen der Orts-Behörden.

(Preuß. Staatsztg.)

Italien.

Messina, vom 8. September. Ein besonderer Glücksstern scheint über unserer Stadt zu schweben, die bis jetzt von dem fürchterlichen Uebel verschont blieb, das rings um uns gräßlich haust; aber um so heftiger ist auch die Furcht, und alle Gemüther sind in der peinlichsten Bewegung, und Niemand wagt an die Zukunft zu denken. In dem schönen Catania, dieser blühenden, von 50 bis 60,000 Menschen bewohnten Stadt, wiederholen sich in diesem Augenblicke alle Gräuel, wovon Palermo noch vor kurzem der Schauplatz war. Mehr als 20,000 Menschen haben sich geflüchtet, und dennoch fallen täglich zwischen 200 bis 250 Opfer. Auch da fehlt es an Allem, was der Mensch in einer ähnlichen Lage wünschen kann. Die neapolitanischen Truppen waren beordert, die Todten von den Lebendigen zu trennen, aber da die Seuche auch unter ihnen so stark um sich griff, unterblieb es. Die Leichname liegen auf den Straßen zerstreut, und Niemand findet sich, sie wegzutragen. Die Meisten sterben, ohne daß sie nur den geringsten Beistand empfangen. Denn auch die Aerzte haben schändlicherweise ihre Posten verlassen, um ihr elendes Leben zu retten. Die englische Regierung auf Malta schickte jenen unglücklichen Bewohnern mehrere Aerzte zu Hülfe, aber, sollte man es glauben, man verlangte, sie sollten, bevor sie zugelassen würden, eine 21- und 28tägige Quarantäne bestehen! Ein solches Verfahren ist zu empörend, als daß sich viel darüber sagen ließe; unbegreiflich ist es aber, wie del Carretto (der Polizeiminister), dem dies doch nicht verborgen bleiben kann, dulden mag, daß die dortige Obrigkeit so willkührlich und unbesonnen handle, da er auf der andern Seite ganze Ortschaften mit Feuer und Schwert züchtigt.

Neapel, vom 12. September. Der Vesuv scheint sich zu einem baldigen Ausbruch vorzubereiten, der nach einer so langen Pause schön zu werden verspricht. Der nächtliche Beobachter wird seit mehreren Tagen, in Zwischenräumen von 5 bis 10 Minuten, Feuersäulen gewahr, die sich aus einer Masse glühender Steine bilden, welche mit ziemlich starkem Getös aus seinen kochenden Einge-

weiden emporgeschleudert werden und einen herrlichen Anblick gewähren. — Von der Cholera hört man hier nicht mehr sprechen.

Palermo, vom 10. September. Von Cholerafällen hört man nur noch hie und da sprechen; übrigens kümmert sich eben Niemand mehr darum, und das vergangene Unglück scheint schon wieder ganz vergessen. So ist der Mensch! (A. Z.)

— Das Diario di Roma widerspricht den von der Gazetta di Venezia gegebenen Nachrichten aus Rom von einer beabsichtigten Plünderung des Judenquartiers, von wo sich das Volk angeblich nach dem Pallaste des General-Schatzmeisters begeben haben sollte. Beides sey eben so unwahr, als der Bericht, daß die römischen Aerzte sich geweigert hätten, den Cholerakranken Beistand zu leisten.

Großbrittanien.

Man weiß, wie sehr der Herzog von Wellington seiner Zeit die Wandelbarkeit der Volksgunst erfahren hat. Während nach der Schlacht von Waterloo jeder, der am Apsleyhouse vorüberging, den Hut ziehen mußte, wenn er nicht Unbilden von dem für seinen Helden begeisterten Volk erfahren wollte, sah er sich wenige Jahre später genöthigt, die Fenster seines Hauses gegen die Steinwürfe eben dieses Volkes zu verwahren. Jetzt meldet das M. Chronicle: „Nach den Reparaturen zu schließen, die am Apsleyhouse vorgenommen werden, scheint es, daß der „große Kapitän" die Aufhebung seines Belagerungsstandes noch nicht an der Zeit findet. Die Barrikaden werden völlig neu hergestellt, und die eisernen „Patent-Sicherheits-Fensterladen," diese erschreckenden Denkmäler der Toryregierung, die vormals schwarz waren wie Gefängnißgitter, bleiben, werden aber smaragdgrün angestrichen."

London, vom 21. September. Man glaubt, daß das Parlament am 15. November nur zur Bewilligung einiger nöthigen Subsidien zusammenberufen werden wird; dann werde es bis zum 4. Februar vertagt werden. Man sagt, daß die Minister dies thun wollten, um in der Zwischenzeit sich besonders unter den englischen Mitgliedern Anhänger zu erwerben.

Frankreich.

Bona, vom 1. Sept. (Korrespondenz der Allg. Ztg.) Am Abende des 30. August waren die Bewohner der Stadt Bona Zeugen eines Schauspiels von grauenhafter Schönheit, welches hier, gleich der fürchterlichen Explosion der Kasbah, unvergeßlich bleiben wird. Ich war an demselben Tage im Lager Drean, fünf Stunden südlich von Bona und betrachtete, wie die übrige Lagerbevölkerung, voll Erstaunen das seltsame Phänomen einer plötzlichen Sonnenfinsterniß bei dem klarsten Himmel. Es war 4 Uhr Nachmittags. Die Sonne stand noch ziemlich hoch über den westlichen Bergen des Atlas, aber ihre Strahlen waren gebrochen, und ein dichter schwarzer Schleier umhüllte ihre dunkelrothe Scheibe. Die französischen Offiziere blätterten vergeblich im Kalender, es war für diesen Tag keine Sonnenfinsterniß angezeigt. Die Malteser Kneipenwirthe trommelten zitternd ihre Kreuze auf Stirne und Brust, die Araber beteten. Eine halbe Stunde später kam ein berittener Eilbote aus Bona, mit der Nachricht, ein Steppenbrand bedrohe die Stadt. Der finstere Sonnenschleier war der Rauch der dürren Pflanzen und Gebüsche. Ich jagte hierauf mit allen übrigen im Lager anwesenden Bewohnern Bona's so schnell, als es auf arabischen Pferden möglich ist, der Stadt zu, und als wir die kleine Hügelkette, welche Bona von der großen Ebene jenseits des Flusses Seybuß trennt, hinter uns hatten, übersahen wir das furchtbare Schauspiel der Wogen von Flammen und Dampf, welche ein glühend heißer Südwind dem Artilleriepark zuwehte. Die Ursache des Brandes war leicht zu errathen. In dieser Jahreszeit der Trockenheit und Dürre herrscht unter den Einwohnern der Gebrauch, die Büsche und dürren Pflanzen auf den Bergen niederzubrennen. Sie thun dieses, theils in der Meinung, der Boden werde dadurch fruchtbarer, hauptsächlich aber in der Absicht, ohne Mühe Kohlen und dürres Holz zu gewinnen, denn die Bäume und Gebüsche werden von den Flammen nie völlig verzehrt. Der Brand, mit dem Winde fortschreitend, versengt gewöhnlich nur die Zweige und der geschwärzte Stamm bleibt erstorben zurück. Auf diese Weise ist der Mangel an dichten Wäldern und hohen Bäumen in diesem Lande leicht zu erklären. Seit mehreren Wochen schon bemerkten wir, von Drean aus, jede Nacht Feuer auf den Bergen in allen Richtungen. Gewöhnlich benützen die Kabylen jene Tage, wo der Scirocco weht, um überall die Vegetation in Brand zu stecken, weil die Flammen dann die Richtung nach der Ebene und dem Meere nehmen und für ihre Hütten keine Gefahr ist.

Um 4 Uhr Nachmittags ward in den Straßen Bona's der Generalmarsch geschlagen. Militärs, Bürger und Arbeiter eilten der Gefahr entgegen. Das zunächststehende Pulvermagazin wurde, so wie der Artilleriepark geleert. Um das Feuer von dem mit ungeheuern Vorräthen angefüllten Heumagazine abzuhalten, wurde einige hundert Schritte weit in höchster Eile die dürre Vegetation ausgerissen. Zum größten Glück hörte gegen 6 Uhr der Scirocco auf, und ein starker Nordostwind trat ein, welcher den Brand wieder nach den Bergen zurückscheuchte, sonst würden alle Anstrengungen unnütz gewesen seyn, und es hätte nur dieses einzigen Unglücks bedurft, um die ganze Expedition vielleicht für dieses Jahr unmöglich zu machen. Der Brand, der die Berge wieder gewann, bedrohte nun die Hütten der Kabylen. Mit dem Feenrohre sah man diese Barbaren in der zerlumpten Tunica, mit der braunledernen Schürze, über die Höhen fliehen. Die Männer waren mit ihrer Habe beladen, die Weiber trugen ihre kleinen Kinder. Das majestätische Schauspiel dieses Bergbrandes war am imposantesten gegen Mitternacht. Ich übersah dasselbe von einem Blockhause fast dicht am Fuße des Gebirges. Gewaltige Flammensäulen, von dem Nordwinde gepeitscht, stiegen immer höher nach den Gipfeln hinauf. Der finstere Atlas schien auf allen Seiten von einem Heere feuriger Riesen belagert und bestürmt. Seine wilden Thiere flohen von Höhe zu Höhe, und das Angstgeheul der Schakals und Hyänen vernahm man bis in die Stadt. Mehrere hundert große weißköpfige Geyer, aus ihrem Horste gejagt, flogen zu gleicher Zeit mit ihrem häßlichen Geschrei über den Flammen und zur Vollendung dieser unnennbar schauerlich-pittoresken Scene erblickte man in der Brandhelle deutlich die Gestalten einzelner Kabylen, welche bald höher als die Flammenregion, bald unter derselben an den ausgebrannten Stellen zum Vorscheine kamen. Die Kabylenfrauen mit den langen fliegenden Haaren, mit den blaubemalten Gesichtern, den seltsam flatternden Gewändern fand ich noch nie so unheimlich, so gespenstig, so hexenartig, als bei dem rothen Feuerscheine. Auf mich und alle diejenigen, welche dem Brande von dem Blockhause aus zusahen, machte das Schauspiel einen unbeschreiblichen Eindruck. Gegen 1 Uhr erreichte der Brand die mit Korkeichen bedeckten Häupter der Berge. Die ganze westliche Kette des Atlas war nun in eine lange Reihe von Vulcanen verwandelt, welche bald dicke, grangelbe Dampfwolken, bald lichte Flammen zu den Sternen aufspieen. Einige Stunden später wurde die Gegend finster. Der Brand war, immer der Richtung des Sturmwindes folgend, nach dem jenseitigen Gebirgsrücken hinabgestiegen. Jetzt sind die Berge im Westen Bona's dunkelschwarz von Kohlen, statt gelb von dürren Pflanzen wie vor wenigen Tagen. Nie hatte der Atlas ein düsteres Aussehen gehabt.

Paris, vom 23. Sept. Der König hat durch Ordonnanz vom 20. d. die Wohlthat der Amnestie auf einen gewissen S. Court ausgedehnt, welcher durch Urtheil des Pairshofes vom 17. August 1835 in contumacium zur Deportation verurtheilt worden war.

— Der König wird sich am 25. oder 26. in das Lager von Compiegne begeben, um dort einige Tage zuzubringen. Die Königin und die Prinzessinnen werden Se. Maj. begleiten.

Spanien.

Man schreibt aus Bayonne vom 18. d.: Die christinische Besatzung von Zabaldica hat sich, 85 Mann, völlig bewaffnet, an der Zahl, bei den Karlisten im Ulzamathale eingestellt, um in ihren Reihen zu dienen.

— Eine telegraphische Depesche von Bayonne vom 22. d. meldet: „Da alle Kuriere von Madrid vom 16. und 17. ausgeblieben sind, so übermache ich Ihnen die Nachrichten vom 15.

„Die Division von Espartero ist seit dem 13. zu

Carabanchel kantonirt; die von Altkastilien, unter dem Kommando von Lorenzo, steht zu Galapagar, und der Brigadier Albuin, Generalkommandant von Toledo, besetzt Aranjuez. Oraa langt auch an. Man weiß nicht, welche Plane Don Karlos hat, der sich fortwährend am Tajo befindet, indem er Andalusien und Guadalarara bedroht. Mun fürchtet, er möchte sich mit Zariateguy vereinigen, welcher am Duero frei und ungehindert ist."

— Aus der vorstehenden Depesche ersieht man, bemerkt ein Pariser Blatt, daß alle Streitkräfte der Königin und des Don Karlos bald einander gegenüber stehen werden. Man kann die christinische Streitmacht zu ungefähr 35000, und die des Don Karlos zu 24000 Mann anschlagen. Allein bei den Christinos herrscht die größte Uneinigkeit, während die Karlisten einem einzigen Gedanken gehorchen, weil kein Offizier daran denkt, auf den Prätendenten eifersüchtig zu seyn. Darum nimmt ohne Zweifel Espartero Anstand, ein entschreidendes Gefecht anzunehmen, welches das Schicksal der spanischen Monarchie unwiderruflich feststellen würde. Es würde ihm unmöglich seyn, von allen höhern Offizieren vollkommenen Gehorsam zu erlangen. —

Redakteur: L. Stahl.

Schiffahrts-Anzeige. Düsseldorf den 26. September.

Angekommen: L. Orths mit 310 Ctr. — A. Vetter mit 114 Ctr. von Köln. — J. H. Disch von Rotterdam mit 2797 Ctr.

In Ladung: C. Hermann nach Mainz. — J. D. Breynck H. Z. nach Arnheim und Zwischenorten bis den 29. d. — C. Hannesen nach Amsterdam bis den 6. Oktober. — G. Beyer in Amsterdam nach Düsseldorf bis den 6. Oktbr.

Wasserstand 7 Fuß — Zoll.

Amsterdam den 21. Septbr. 1837.

Abgefahren nach Düsseldorf W. Werpas mit 115 Last.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Mit Bezugnahme auf die Verordnung der Königl. Regierung vom 4. d. M. (Amtsblatt Stück 60 Nr. 415) fordere ich hierdurch alle diejenigen Gewerbetreibende der hiesigen Sammtgemeinde, welche für das Jahr 1838 einen Gewerbschein zu erhalten wünschen, auf, ihre desfallsigen Anmeldungen persönlich und spätestens bis zum 10. Oktober d. J. auf dem hiesigen Rathhause, Stube Nr. 15 zu machen.

Diejenigen, welche bis zu diesem Tage ihre Anmeldungen zu Gewerbescheinen nicht gemacht haben, haben es sich selbst beizumessen, wenn sie dieselben nicht zur rechten Zeit in Empfang nehmen können und dadurch in der Ausführung ihres Gewerbes gehindert sind.

Düsseldorf den 19. Septbr. 1837.

Der Oberbürgermeister,
Für denselben der erste Beigeordnete v. Sieger.

Haus-Verkauf.

Auf Anstehen des Herrn Heinrich Sotta, Handlungsreisender zu Crefeld, soll das demselben zugehörige, auf der Marktstraße zu Düsseldorf gelegene, einerseits an Cantador, andererseits an Hunzinger, von hinten an Lanz gränzende, mit Lit. B. Nr. 505 bezeichnete Wohnhaus, nebst Seitengebäude, 2 Hofräumen und Pumpe, Hintergebäude und Garten mit Bleiche, zusammen 25 Ruthen 29 Fuß Flächenraum,

am Montag den 9. Oktober c.,
Nachmittags 3 Uhr,

beim Weinwirthe Herrn Wilhelm Breitenstein auf der Bolkerstraße in Düsseldorf, öffentlich dem Meistbietenden zum Ankaufe ausgestellt werden.

Diese Gebäulichkeiten, welche 21 Zimmer, 3 Speicher und 2 Keller enthalten, empfehlen sich durch ihre eben so angenehme als vortheilhafte Lage, — namentlich zu jedem Geschäft.

Die Bedingungen sind in meiner Amtsstube einzusehen.

Düsseldorf den 23. September 1837.

Euler, Notar.

Haus-Verkauf.

Auf Anstehen der in Köln wohnenden Rentnerin Frau Wittwe Johann Gerhard Ingenohl und deren Kinder, soll das auf der Benratherstraße in Düsseldorf gelegene, einerseits an Herrn General-Consul Böker, anderseits an Schreinermeister Nyssen, von hinten an Böker grenzende, mit Lit. D. Nr. 868 bezeichnete Haus, am Montag den 16. Oktober c., Nachmittags 3 Uhr, im gewöhnlichen Notarial-Verkaufslokal bei Weinwirth Herrn Wilhelm Breitenstein auf der Bolkerstraße in Düsseldorf öffentlich zum Ankaufe ausgestellt werden.

Dasselbe enthält 15 Zimmer, Küche, Bedientenstube, Stall und Einfahrt.

Die Verkaufsbedingungen sind bei mir einzusehen.

Düsseldorf den 26. September 1837.

Euler, Notar.

Kapitalien verschiedener Größe kann ich unter günstigen Bedingungen auf gute (wenn auch entfernt und jenseits des Rheins gelegene) Hypotheken fortwährend anweisen.

Düsseldorf. Euler, Notar.

In einem auswärtigen Gasthofe wird ein erfahrener Kutscher gesucht. Bescheid Alleestraße Nr. 777.

Immobilar-Verkauf.

Das bei Ratingen gelegene, dem Herrn Notar Coninx zu Düsseldorf zugehörige Gut "Hombergerdick" wird

am Mittwoch den 27. September d. J.,
Nachmittags 2 Uhr,

in der Wohnung der Frau Wittwe Hellersberg zu Ratingen parzellenweise öffentlich zum Verkaufe ausgestellt werden.

Die Kaufschillinge sind am 1. März 1839 — 1840 und 1841 zu bezahlen; die übrigen Bedingungen können bei dem Unterzeichneten eingesehen werden.

Ratingen den 26. August 1837.

J. Hamm, Notar.

Das auf dem hiesigen Markte sub Nr. 173 belegene Strohnsche Wohnhaus nebst Nebenhaus und Scheune, in welchem seit einer langen Reihe von Jahren ein vortheilhaftes Ladengeschäft betrieben, soll mit den vorhandenen Waarenvorräthen unter annehmlichen Bedingungen verkauft werden.

Hierauf Reflektirende wollen sich binnen 3 Wochen an den unterzeichneten Notar wenden.

Essen den 18. Septbr. 1837.

Der Justizcommissar und Notar
Dohm.

Bekanntmachung.

Rheinische Dampfschiffahrt.

Die Rheinischen Dampfschiffe befahren jeden Tag zweimal den Rhein, von Köln bis Mainz und einmal täglich von Köln bis Mannheim respective Straßburg, zu bestimmten Stunden, nach allen Orten sowohl auf- als abwärts.

Näheres ist aus den gedruckten Bekanntmachungen zu ersehen und bei den Agenten und Schiffskondukteuren der Rheinischen und der Niederländischen Dampfschiffahrt zu erfragen.

Anzeige.

Frisch angekommen in meinem Magazin in der Neustadt eine Ladung bestes grobes Schrottgeriß à 3 Thlr. 5 Sgr.
" " Fettgeriß à 4 Thlr.
pr. 20 berl. Scheffel, aus dem Nachen oder aus dem Magazin nach Belieben zu empfangen. — Der Fuhrlohn bis an's Haus kostet 5 Sgr.

Düsseldorf den 25. Septbr: 1837.

Carl Eylert,
Geschäftsführer von
Joh. Wilh. von Eicken in Mülhnim.

Herr Spezereihändler Conrad Peters, Kasernenstraße in Düsseldorf, hält ein Lager von Mineraltheer, als bestes Schutzmittel gegen feuchte Wände, welches ich zu geneigtem Zuspruch und als sehr geeignet zu Dachbedeckungen, bestens empfehle.

Köln im September 1837.

C. Brocke, Apotheker.

Einem verehrlichen Publikum beehrt sich Unterzeichnete ergebenst anzuzeigen, daß sie hierselbst, Karlsplatz Nr. 815, eine Modewaaren-Handlung etablirt und in allen diesen Artikeln eine schöne Auswahl besitzt. Indem sie die reellste Bedienung versichert, empfiehlt sie sich zu geneigtem Zuspruch. Auch können zur Erlernung der Putzarbeit noch einige gesittete Mädchen bei ihr in die Lehre treten.

Düsseldorf den 23. Septbr. 1837.

Caroline Berger.

Kunst- und Schönfärberei.

Nach einer Auswahl der schönsten und modernsten Farben, besonders für Winterstoffe geeignet, wird schön und billig aufgefärbt sowohl wie apprettirt bei

Joh. Wilh. Sieben,
Mühlenstraße in Düsseldorf.

Englische Austern

erhielt heute A. H. Cürten, Bergerstrasse.

[519] Ein gesetzter junger Mann, gewandt als Reisender und vertraut mit jeder Comptoir-Arbeit, sucht eine Stelle.

Näheres zu erfahren auf frankirte Anfragen sub Lit. F. durch die Expedition d. Bl.

[520] Ein gebildetes Frauenzimmer, welches mehrere Jahre als Haushälterin conditionirte und in allen Handarbeiten so wie in der Küche und jeder häuslichen Beschäftigung sehr gut erfahren und mit guten Zeugnissen versehen ist, wünscht eine ähnliche Stelle. Die Expedition d. Ztg. gibt Auskunft.

[527] Ein militärfreier unverheiratheter junger Mann, mit empfehlenden Zeugnissen versehen, sucht eine Stelle als Bedienter oder Hausknecht. Welcher, sagt die Expedition d. Bl.

Bei L. Schwann in Neuß kann ein gesitteter Buchbinder gleich Beschäftigung finden.

[528] Ein junger Mensch, der schon als Kutscher gedient hat und mit guten Zeugnissen versehen ist, sucht eine Stelle als solcher oder als Gärtner; derselbe kann gleich eintreten. Näheres in der Exped. d. Bl.

[515] Auf einer der gangbarsten Straßen in der Nähe des Karlsplatzes steht eine freundliche Wohnung von vier hübschen Zimmern auf der Belletage, nebst Speicher, Keller ꝛc. zu vermiethen und bald zu beziehen. Bescheid bei der Expedition d. Bl.

Auf der Bolkerstraße bei Wb. Paffrath ist die zweite Etage an eine stille Haushaltung zu vermiethen.

Kasernenstraße Nr. 836 nächst der Alleestraße ist die erste Etage zu vermiethen.

Möblirte Zimmer zu vermiethen, Bergerstraße Nr. 1182.

Düsseldorf, gedruckt in der Stahl'schen Buchdruckerei, Grabenstraße Nr. 794 D.